



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Gebäude für Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung, Militärbauten**

**Darmstadt, 1887**

Sechs und zwanzig Beispiele.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78001)

über einander angeordnet zu sein. Doch diese Bauwerke sind meist von malerischer Wirkung und vor Allem ihrem Zweck angepaßt, wenn auch noch nicht mit vollem künstlerischem Bewußtsein gegliedert. Das Erdgeschofs enthält gewöhnlich eine nach dem Markt geöffnete Halle, das Obergeschofs die Rathsfäle und -Stuben. Die Treppen sind, wenn im Inneren der Gebäude angelegt, meist eng und unbedeutend, wenn, wie es zuweilen vorkommt, bis zum Hauptgeschofs im Aeufseren disponirt, meist von großem malerischem Reiz.

Im Gegensatz zur Grundrißbildung zeigt diejenige der Façaden einen ausgebildeten Sinn für charakteristische und monumentale Wirkung. Es sind vielfach reich und phantasievoll ausgebildete, gut aufgebaute Giebel-Façaden, in denen die einzelnen Bauelemente klar getrennt und ihrer Bedeutung gemäß wiedergegeben sind, mehrfach aber auch wagrecht abgeschlossene Façaden mit Zinnenkrönung und hohem Dach. Das Baumaterial spielt dabei eine hervorragende Rolle. Quader- und Backsteinbauten erscheinen in gleich gediegener Durchbildung und stilistischer Eigenart; doch wird auch das Fachwerk häufig, namentlich in den kleineren Städten, verwendet, und es werden damit vorzügliche malerische Wirkungen erreicht. Thurmbauten sind an den deutschen Rathhäusern dieser Periode selten; die Thürme sind dagegen häufig vom Rathhause getrennt als einzeln stehende Bauten ausgeführt, wie z. B. der von Cöln aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts.

Im Inneren sind die meisten Räume einfach und schmucklos, zum Theile überwölbt, zum Theile mit Balkendecken versehen, einige Räume aber, und namentlich die Rathsstuben, mit besonderer Pracht ausgeziert, mit reichem Täfelwerk versehen, mit allem Aufwand an Kunst des Bildschnitzers und Malers geschmückt.

Eines der ältesten Beispiele war das jetzt durch einen Neubau ersetzte Rathhaus von Dortmund<sup>19)</sup>.

Das Bauwerk stammt in seinen älteren Theilen wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts und enthält in seiner einfachen, in späteren Zeiten leider vielfach verunstalteten Giebel-Façade einige charakteristische Elemente: im unteren Geschofs eine offene Halle aus zwei Bogen, in die eine Freitreppe in eigenthümlicher Weise so eingebaut ist, daß sich zwei Plattformen, die nach dem Platz zu mit Brüstungen versehen sind, ergaben, von wo aus der Rath an den auf dem Platz vorgehenden öffentlichen Handlungen theilnehmen konnte. Das Innere enthält im Erdgeschofs die Gefängnisse und Gemächer des Schließers, oben die Verammlungsfäle.

Aus späterer Zeit, aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, datirt das bei Weitem interessantere und für viele spätere Bauten maßgebende Rathhaus zu Münster<sup>20)</sup> in Westphalen, eines der vorzüglichsten Beispiele für mittelalterliche Rathhausbauten überhaupt.

Die 15<sup>m</sup> breite, als Giebelbau entwickelte Quader-Façade erhebt sich zu der beträchtlichen Höhe von fast 30<sup>m</sup> (bis Oberkante der krönenden Engelsfiguren). Das Erdgeschofs ist durch eine offene, als Durchgang dienende Halle von vier Spitzbogen, die auf kurzen stämmigen Säulen ruhen, gebildet und mit einem wagrechten Gesimse abgeschlossen, auf dem die vier großen Saalfenster aufsitzen. Diese sind reich und wirkungsvoll mit Maßwerk gegliedert; zwischen ihnen stehen etwa lebensgroße Figuren auf Confolen, überdeckt von zierlichen Baldachinen, in der Mitte die des Heilandes, zu dessen Seiten *Maria* und ein Erzengel, auf den Gebäudeecken aber zwei Bischöfe mit Krummstab. Auch dieses Stockwerk schließt mit einem wagrechten Gesimse ab, und darüber baut sich in allerdings nicht ganz organischer

15.  
Gestaltung  
und  
Formbildung.

16.  
Dortmund.

17.  
Münster  
i. W.

<sup>19)</sup> Siehe: LÜBKE, W. Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. Leipzig 1853 — ferner: Die ältesten Rathhausbauten in Deutschland. Deutsche Bauz. 1870, S. 229.

<sup>20)</sup> Siehe: LÜBKE, a. a. O., S. 313 — ferner: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Bd. 1. Paris 1852. S. 156 u. Taf. 48 — weiters: *Bauwerke*, Bd. 27, S. 89 — endlich eine Abbildung in: KUGLER, F. Geschichte der Baukunst. Bd. 3. Stuttgart 1859. S. 253.

Weise der reiche Giebel auf, durch acht stark profilirte Mauerpfeiler, die in figurenkrönten Fialen endigen, getheilt. Zwischen den Pfeilern liegen kleinere Maßwerkfenster, so wie Medaillons, die in die Mauer vertieft sind und die viermal das Stadtwappen mit Adler, zu oberst das Reichswappen mit Krone enthalten. Der Giebel ist treppenförmig abgestuft und über den Stufen mit reich gegliedertem, durchbrochen gearbeitetem Maßwerk geschmückt, das, weit über die eigentliche Dachfläche hervorragend, der Giebelneigung folgt.

Dem Vorbilde von Münster folgen die Rathhäuser von Beckum, Dülmen, Borken und andere, von denen aber keines das Vorbild an Werth erreicht und die alle mehr oder weniger verbaut und verdorben sind.

18.  
Tangermünde.

Einem weiteren nun zu erwähnenden Beispiel, dem Rathhaus zu Tangermünde <sup>21)</sup>, ist ein besseres Loos zu Theil geworden, indem eine glückliche Restauration es möglichst auf den früheren Zustand zurückgebracht hat und es uns nun annähernd so zeigt, wie es seiner Zeit entstanden ist.

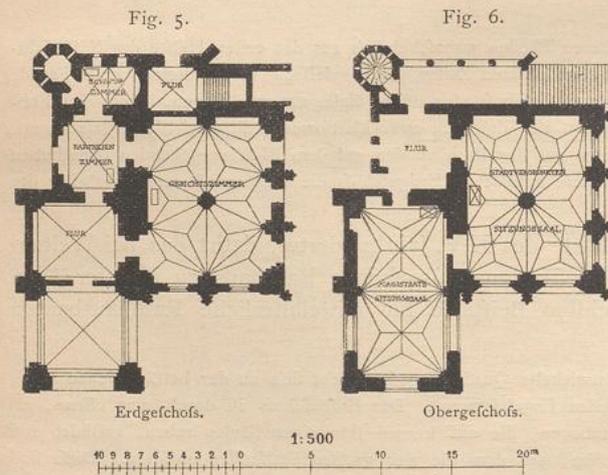
Dasselbe besteht, wie aus den unten stehenden Grundrissen (Fig. 5 u. 6) hervorgeht, aus Gebäude-theilen, die nach Stil und Construction der Anschlüsse aus verschiedenen Perioden stammen und die auch im äußeren Aufbau von einander relativ unabhängig erscheinen. Dabei sind zu unterscheiden drei mittelalterliche Bauperioden und eine moderne. Der älteste und bedeutendste Theil enthält jetzt im Erdgeschoss das Gerichtszimmer, im Obergeschoss den Sitzungsaal der Stadtverordneten und datirt aus der Zeit zwischen 1373 und 1378. Späterer Zeit gehört jener Theil an, der im Erdgeschoss als Halle und Flur, im Obergeschoss als Sitzungsaal des Magistrats bezeichnet ist. In noch etwas jüngere Zeit ist der nordwestliche Anbau, der im Erdgeschoss jetzt Parteienszimmer, im Obergeschoss einen Flur enthält, zu setzen, während das Uebrige: äußere Freitreppe zum Obergeschoss und kleiner Treppenthurm, modern ist und nach einem Entwurf von Stüler bei der Restauration des Baues zu Ende der vierziger Jahre angefügt wurde.

Da über die frühere Bestimmung der einzelnen Räume weiteres Material nicht vorliegt, läßt sich ein sicherer Aufschluß hierüber nicht geben; doch zeigt auch dieses Gebäude, daß das ursprüngliche von

sehr einfacher Anordnung war, nur einen Saal oder vielleicht eine Halle im Erdgeschoss und einen Saal im Obergeschoss umfaßte, an die aber mit der fortschreitenden Entwicklung der Stadt weitere Räume bald angereicht werden mußten.

Was den Bau eines besonderen Interesses werth macht, ist seine äußere Erscheinung (Fig. 7); sie ist ein vorzügliches Beispiel für das Bestreben, ein Rathhaus mit allen Mitteln der Kunst zu schmücken und charakteristisch zu gestalten. Namentlich ist der in reichster Backstein-Architektur ausgeführte Ostgiebel bemerkenswerth. Wenn auch dessen Hauptverhältnisse und namentlich die des Unterbaues wohl nicht dem ursprünglichen Zustande entsprechen, indem der Straßeboden um Bedeutendes höher liegt als seiner Zeit,

und sie deshalb nicht ganz befriedigen können, und wenn ferner eine ziemliche Unregelmäßigkeit in der Theilung des Giebels, die durch nichts motivirt erscheint, besteht, indem die beiden äußeren Theile in der Breite um ein Beträchtliches differiren, so ist der Gesamteindruck doch ein überaus wirkungsvoller,

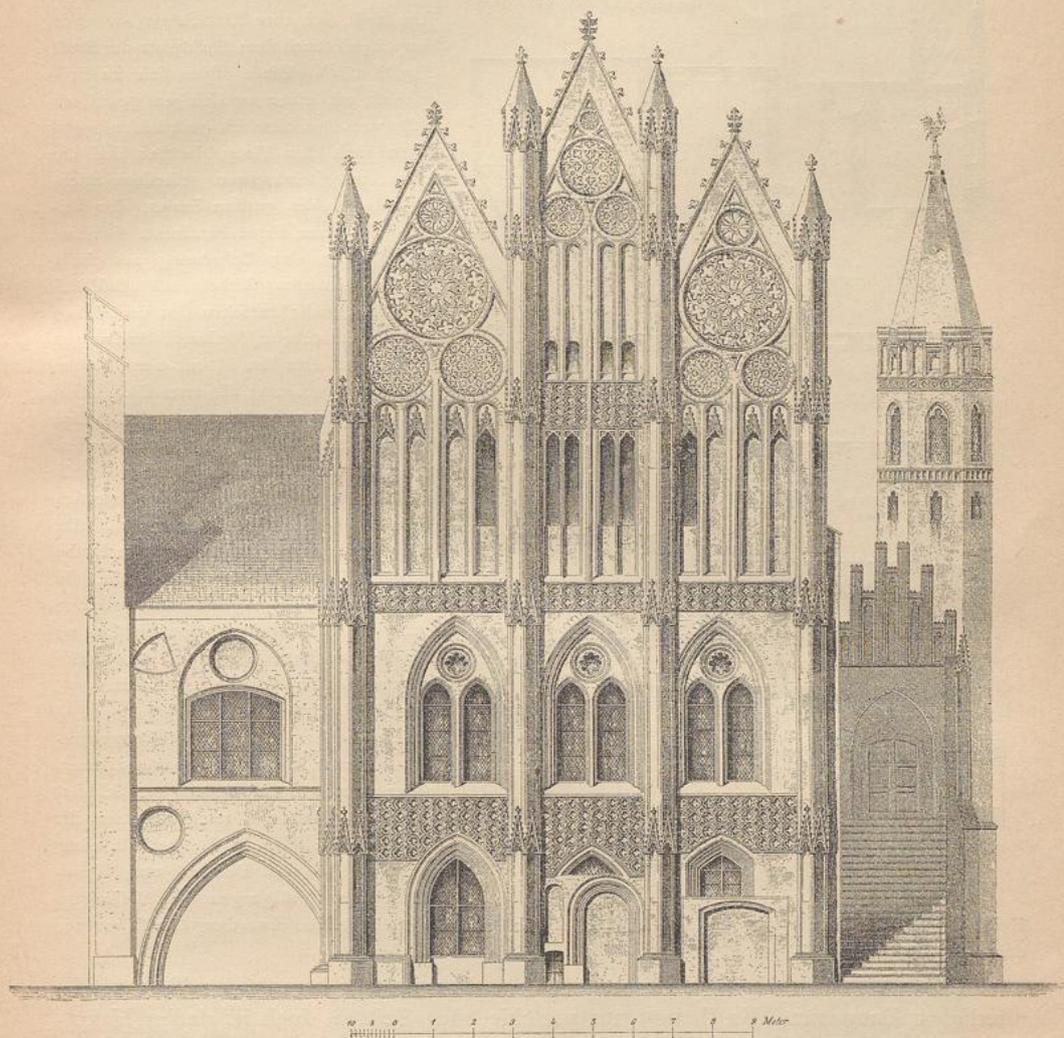


Rathhaus zu Tangermünde <sup>21)</sup>.

<sup>21)</sup> Siehe: DEUTSCHMANN. Das Rathhaus zu Tangermünde. Allg. Bauz. 1850, S. 145 u. Bl. 322-325 — ferner: ESSENWEIN, A. Norddeutschlands Backsteinbau im Mittelalter. Karlsruhe 1855. Taf. VIII, XXIV, XXV — endlich: ADLER, F. Mittelalterliche Backstein-Bauwerke des Preussischen Staates. Berlin 1860-69. S. 75.

durch Form und Farbe so bestechender, daß man Mängel und Unregelmäßigkeiten ganz übersieht und sich dem Zauber des malerischen und von großer Phantasie der damaligen Künstler zeugenden Werkes gern hingiebt. Die Fassade ist durch vier stark gegliederte, ohne wagrechte Theilung bis zu den Fialen auslaufende Pfeiler in drei Theile zerlegt; dazwischen sind die einzelnen Stockwerke durch reiche, netzförmige, wagrechte Bänder abgeschlossen. Das Erdgeschloß zeigt eine unregelmäßige Vertheilung von Thüren und Fenstern, ohne daß für diese Anordnung ein zwingender Grund zu erkennen wäre; das Obergeschloß hat

Fig. 7.

Rathhaus zu Tangermünde<sup>21)</sup>.

dagegen klar gebildete und kräftig profilirte, zweigetheilte Spitzbogenfenster; der Giebel selbst baut sich hoch über die eigentliche Dachlinie als bewußtes Decorationsstück auf und ist mit stark plastischem Maßwerk und durchbrochenem Rosettenwerk auf das denkbar reichste geschmückt. Weniger anziehend und weniger phantasievoll ist der südliche Giebel; er hat etwas starre Formen und eine zinnenartige Bekrönung; immerhin ist auch dieser als Backsteinbildung von Interesse.

Ueber die mittelalterlichen Theile des Rathhauses von Lübeck, eines der bedeutendsten Bauwerke seiner Art, fehlen genauere Angaben. Einige Notizen sind in

19.  
Lübeck.

den unten <sup>22)</sup> genannten Quellen zu finden. Dasselbe soll demnächst einen inneren und äußeren Ausbau erfahren <sup>23)</sup>.

20.  
Goslar.

Als Beispiel eines einfachen und doch charakteristischen Baues aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts mag noch das Rathhaus von Goslar <sup>24)</sup> dienen.

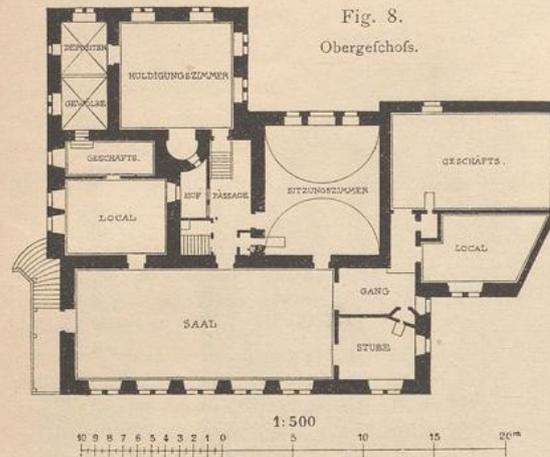


Fig. 8.  
Obergeschoss.

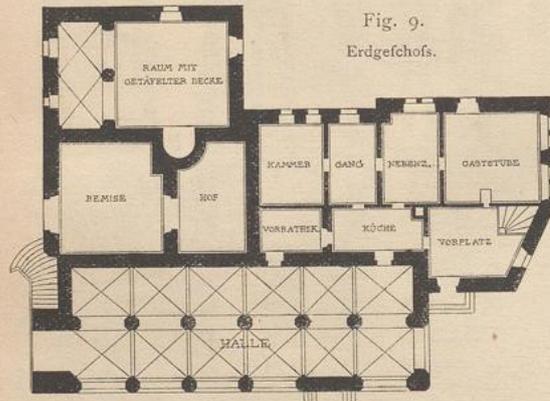


Fig. 9.  
Erdgeschoss.

Rathhaus zu Goslar <sup>24)</sup>.

Auch dieses Rathhaus bildet ein Conglomerat von Gebäudetheilen aus verschiedenen Bauzeiten; doch hat es eine einheitliche und, bei aller Einfachheit, würdige Hauptfäçade nach dem Marktplatz der Stadt (Fig. 8 u. 9). Diese öffnet sich im Erdgeschoss mit einer zweifseitigen gewölbten Halle von fünf ziemlich gedrückten Spitzbögen nach dem Platz; darüber sind die hohen, mit Steinkreuzen getheilten Stichbogenfenster des großen Saales, der beinahe die ganze Front einnimmt, sichtbar. Darauf folgt eine Bekrönung aus sechs kleinen decorirten Giebeln als Abchluss nach dem Dach; zwischen den Giebelchen sind durchbrochene Maßwerkverzierungen eingespant. Der Bau ist mit einem hohen Satteldach überdeckt; die zwei Giebel sind nach den Nebenstraßen gewendet. Eine strenge Axentheilung ist nicht vorhanden. An einem breiten Pfeiler der Erdgeschosshalle ist der mit einigen Stufen über den Platz erhöhte Pranger angebracht. Am linken Ende schließt sich eine offene Laube auf der Höhe des Obergeschosses an, die durch eine seitlich angebrachte Freitreppe zugänglich ist und ihrerseits den Zugang zum großen Rathsaal bildet. In dieser Laube wurde in früheren Zeiten, bis 1595, Gericht gehalten.

Das Innere bietet einen bemerkenswerthen Raum, das sog. Huldigungszimmer, das an Decke und Wänden mit Schnitzwerken und Malereien reich ausgeziert ist. Dasselbst malte *Mich. Wohlgemuth* in einer großen Reihe von Decken- und Wandbildern die Weissagungen des Messias im

Heidenthum durch die Sibyllen, im Judenthum durch die Propheten und die Menschwerdung Christi bezeugt durch die Evangelisten.

21.  
Braunschweig.

Das Altstadt-Rathhaus zu Braunschweig <sup>25)</sup> ist eines der hervorragendsten mittelalterlichen Bauwerke. Es stammt aus verschiedenen Zeiten; doch ist dessen Hauptschmuck und charakteristisches Merkmal die zweigeschoßige Arcaden-Façade (Fig. 10)

<sup>22)</sup> HASE. Ueber das Rathhaus zu Lübeck. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1873, S. 155. Deutsche Bauz. 1873, S. 110.

Die Herstellungsarbeiten am Rathhause zu Lübeck. Deutsche Bauz. 1868, S. 488.

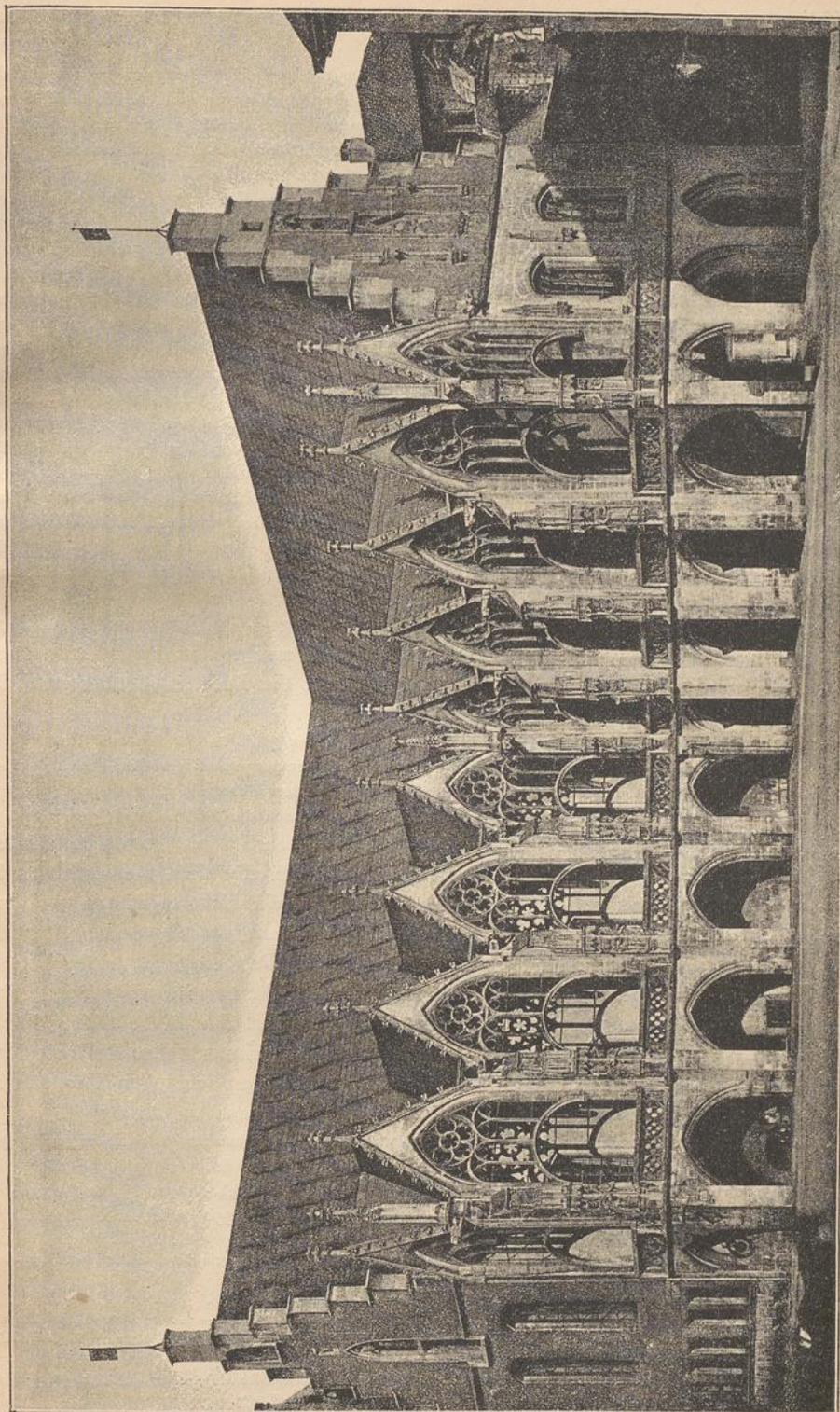
Siehe auch Theil IV, Bd. 4 dieses »Handbuches«, Art. 12, S. 11.

<sup>23)</sup> Siehe: Deutsche Bauz. 1886, S. 467.

<sup>24)</sup> Siehe: MITHOFF, H. W. H. Archiv für Niederfachens Kunstgeschichte etc. Hannover 1852-55. Bd. 3, S. 67.

<sup>25)</sup> Siehe: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Bd. 1. Paris 1852. S. 136 — ferner: KALLENBACH, G. G. Chronologie der deutschen mittelalterlichen Baukunst etc. München 1855-56. Taf. XLIX — endlich: KUGLER, F. Geschichte der Baukunst. Bd. 3. Stuttgart 1859. S. 391.

Fig. 10.



Altstadt-Rathhaus zu Braunschweig.

zweifelloß aus einem Guß und gleichzeitig, vermuthlich in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts entstanden.

Die eigenthümliche Grundform des Gebäudes besteht aus zwei ungefähr gleich langen Flügeln, die im rechten Winkel an einander stoßen und ihre inneren Seiten dem Marktplatz zukehren. Vor diese Seiten sind die erwähnten Bogenhallen vorgefetzt, die sich in der ganzen Länge der Flügel und nach jeder Seite vier Axen breit nach dem Marktplatz zu öffnen. Kräftig ausladende Strebepfeiler bilden nach der ganzen Façadenhöhe eine lothrechte Theilung; im unteren Geschofs sind sie glatt, im Obergeschofs mit je zwei baldachinbekrönten Figuren (Kaiser und Herzoge aus dem Geschlecht der Welfen mit ihren Gemahlinnen) geschmückt. Zwischen den Strebepfeilern ist der offene Bogengang im Erdgeschofs durch einfach gegliederte, weite Spitzbogen gebildet, der gleichfalls offene Bogengang im Obergeschofs durch große fensterartige Oeffnungen, die im Spitzbogen geschlossen und mit reichem Maßwerkschmuck verziert sind, der sich auf einem dünnen Halbkreisbogen so absetzt, daß der untere Theil der Oeffnung vollständig frei und ungetheilt bleibt und so von der Galerie aus der Blick nach dem Marktplatz durch nichts beenzt wird. Ueber den Spitzbogen sind Wimperge aufgebaut, deren Dächer in das große Satteldach des Baukernes einschneiden.

Wie der ganze Bau in feiner schönen und klaren Anordnung und dem wohl studirten Detail einen ungewöhnlich geschickten Meister verräth, so ist vor Allem noch zu erwähnen, mit welchem Geschick die Stirnseiten der beiden Flügel gelöst und mit der Arcaden-Architektur in Einklang gebracht sind. Die Dächer des Hauptgebäudes sind hier mit sehr einfachen Treppengiebeln abgeschlossen, an die sich das Arcaden-Motiv mit dem stark verzierten Giebelchen harmonisch ansetzt; im Erdgeschofs ist — wenigstens an einem der zwei Giebel — die einfache Arcaden-Architektur, aber ohne Strebepfeiler, glatt durchgeführt.

Das Gebäude hat mancherlei Unbilden und Gefahren aushalten müssen; war es doch im XVIII. Jahrhundert nahe daran, daß die ganze Galerie abgebrochen werden sollte. In den Jahren 1840—52 stellte eine gründliche Restauration das sehr beschädigte Gebäude wieder her; seiner Bestimmung als Rathhaus ist es schon lange entfremdet.

22.  
Regensburg.

Das Rathhaus zu Regensburg<sup>26)</sup>, aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, ist zu erwähnen, weil ein Motiv, das als charakteristisch für den Rathhausbau zu bezeichnen ist, bei ihm eine besondere Ausbildung gefunden hat: die Loge zu öffentlichen Mittheilungen an das auf dem Platz versammelte Volk.

Diese Loge ist vom großen Rathssaal zugänglich und als Erker gebildet, der sich aus einem Pfeiler vom Boden aus entwickelt und mit einem großen Spitzbogen und Wimperge mit seitlichen Fialen darüber gekrönt ist. Im Uebrigen ist der Bau sehr einfach; der einzige weitere Schmuck ist ein vielgliedertes Portal; das Erdgeschofs ist geschlossen und glatt. Im Inneren wird noch die Folterkammer gezeigt.

23.  
Einige anderen  
Rathhäuser.

Eine ganze Reihe hierher gehöriger, zum Theile sehr beachtenswerther Bauten können hier nur kurz erwähnt werden. Vielleicht das älteste deutsche Rathhaus ist das zu Würzburg<sup>27)</sup>, mit dem an der Ecke stehenden Grafen-Eckarts-Thurm aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts. Aus noch früherer Zeit, um 1170, stammt allerdings das Romanische Haus zu Gelnhausen, das von *Dehn-Rotfelfer, Hase* u. A. für das Rathhaus der alten Kaiserstadt gehalten wird<sup>28)</sup>. Ferner sind zu nennen: das Rathhaus zu Stettin von 1245; das zu Marienburg, ein mit Zinnen bekrönter Backsteinbau von 1309; das originelle, mit sieben Thürmen geschmückte zu Rostock; das zu Stralfund mit sieben frei durchbrochenen Giebeln zwischen schlanken Thürmchen, als dessen Baumeister *Henricus* bezeichnet wird; das Rathhaus zu Danzig<sup>29)</sup>.

Das letztere ist ein bedeutender Backsteinbau aus dem XIV. Jahrhundert mit einem mächtigen Thurm, der sich aus der Mitte der schmucklosen Façade hoch aufbaut, dessen Hauptzierde aber, die phantasia- und wirkungsvolle Thurmspitze, aus Eichenholz mit Kupfer beschlagen und reich vergoldet, schon dem neuen Stil angehört. Sie wurde, nachdem ein Brand im Jahre 1550 die gothische Spitze ver-

<sup>26)</sup> Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: KALLENBACH, G. G. Chronologie der deutschen mittelalterlichen Baukunst etc. München 1855—56. Taf. 53.

<sup>27)</sup> Siehe: Die ältesten Rathhausbauten in Deutschland. Deutsche Bauz. 1870, S. 229.

<sup>28)</sup> Siehe: Das alte Rathhaus von Gelnhausen. Centralbl. d. Bauverw. 1881, S. 274 — ferner: Romanisches Haus in Gelnhausen. Centralbl. d. Bauverw. 1883, S. 153 — endlich: DEHN-ROTFELSER, H. v. Mittheilungen über ein in Gelnhausen freigelegtes romanisches Haus. Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 437.

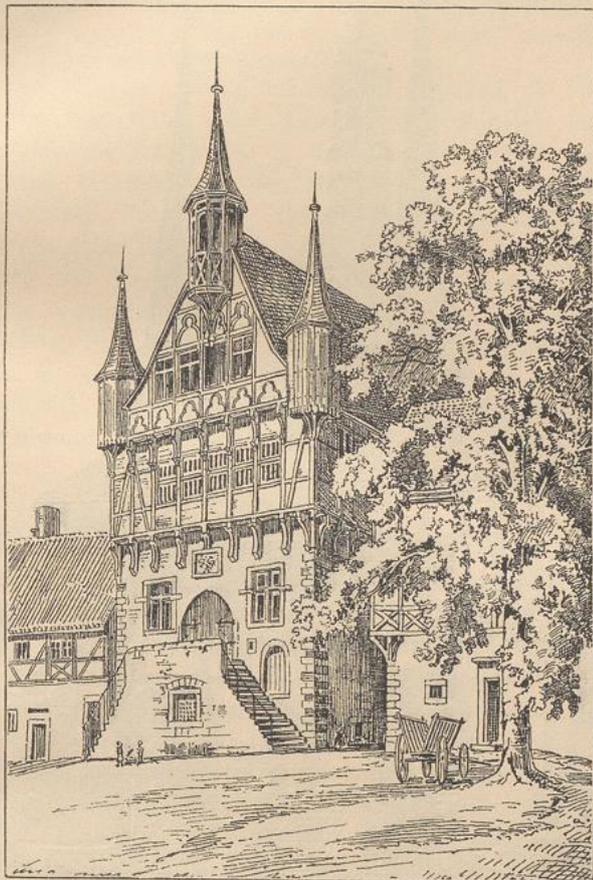
<sup>29)</sup> Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 4, Abth. 38. — Siehe ferner: Deutsche Bauz. 1879, S. 77 und: ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1867, S. 233.

nichtet hatte, 1559—61 errichtet und erhebt sich bis zu einer Höhe von 82 m über den Boden. Die Ausstattung der Säle ist gleichfalls aus der späteren Periode und bei jener zu erwähnen.

Von burgartigem Charakter ist das mit Zinnen gekrönte und mit kleinen Eckthürmchen versehene Rathhaus zu Göttingen, das gleichfalls aus dem XIV. Jahrhundert stammt. *Mithoff's* Beschreibung desselben<sup>30)</sup> giebt mehrfache und interessante Aufschlüsse über diesen Bau und dessen Benutzung.

Aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts stammt das mehr aus allgemein historischem, als baugeschichtlichem Interesse zu erwähnende Rathhaus zu Frankfurt a. M., genannt der Römer<sup>31)</sup>.

Fig. 11.

Rathhaus zu Fritzlar<sup>32)</sup>.

Derfelbe ist ein Conglomerat verschiedener Bautheile mit dem  $24 \times 13$  m großen, mit einer Schmalseite nach dem Marktplatz gerichteten, 1411 schon vollendeten Kaiserfaal, der seit dem XVI. Jahrhundert als Speisefaal bei den Kaiserkrönungen, sonst zu Gerichtssitzungen diente. Während der großen Frankfurter Messen wurde der Römer auch als Kaufhaus benutzt; im Kaiserfaal war dann das sog. Pfeifergericht.

<sup>30)</sup> In: *MITHOFF, H. W. H. Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverischen.* Hannover 1871—79. Bd. 2, S. 66.

<sup>31)</sup> Siehe: *Frankfurt und seine Bauten etc.* Frankfurt a. M. 1886. S. 28.

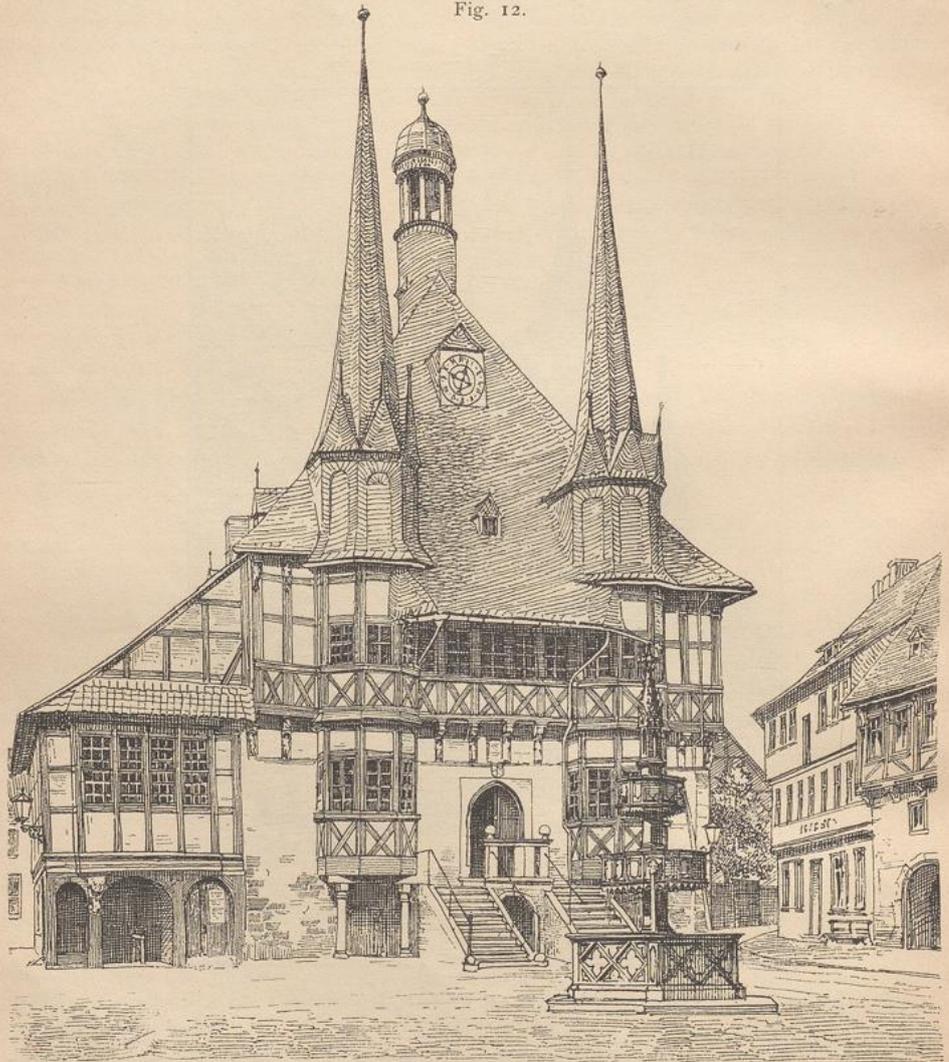
<sup>32)</sup> Nach einer Zeichnung des Herrn Professor *Glabach* in Zürich.

Das Rathhaus zu Hannover<sup>33)</sup> ist ein interessanter Backsteinbau aus der Mitte des XV. Jahrhunderts.

Die Anlage ist mit einfachem Unterbau und reicheren Giebeln versehen und hatte früher einen Thurm mit hoher Spitze, welche die fog. Schloßglocke trug. In jüngster Zeit hat der Bau durch *Hase* eine stilgerechte Restauration erfahren.

Das Rathhaus zu Breslau<sup>34)</sup> ist ein bedeutender Bau, im XIV. Jahrhundert begonnen; doch ist die höchst malerisch wirkende Ausschmückung mit 3 Erkerthürmchen erst nach 1471 entstanden. Im Inneren ist ein großer Flur und Fürstensaal zu erwähnen.

Fig. 12.



Rathhaus zu Wernigerode.

<sup>33)</sup> Siehe: MITHOF, H. W. H. Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverischen. Hannover 1871—79. Bd. 1. S. 63 — ferner: OERTEL & HOLEKAMP. Das alte Rathhaus zu Hannover. Baugwks.-Zeitung. 1880, S. 580 — endlich: UNGER, TH. Hannover. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Hannover 1882. S. 53.

<sup>34)</sup> Siehe: STAPEL. Das Rathhaus in Breslau. ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1859, S. 229 — ferner: LÜDECKE, C. u. A. SCHULTZ. Das Rathhaus zu Breslau. Zeitschr. f. Bauw. 1864, S. 15 u. Taf. 8—15. (Auch als Sonderabdruck erschienen: Berlin 1868.)

Auch das Rathhaus zu Lüneburg<sup>35)</sup> ist ein Bau von bedeutendem Umfang, dessen einzelne Bestandtheile den verschiedensten Bauzeiten angehören.

Von grossem Reiz des Aufbaues ist die Façade desselben nach dem Marktplatz, wie sie 1605 noch bestanden und die sehr charakteristisch gestaltet ist mit unteren Hallen, grossen Saalfenstern, Giebel und kleinen Erkerthürchen. Das Innere enthält noch einen gothischen Saal, die sog. Laube mit gewölbter Holzdecke, so wie Schmucktheile aus der Zeit der Renaissance. Das Gebäude ist neuerdings restaurirt worden.

Zu den durch Umfang und monumentale Gestaltung hervorragenden Beispielen zählt noch das Rathhaus zu Aachen von rechteckiger Grundform (47 × 21<sup>m</sup> Grundfläche) mit einigen, dem Hauptkörper angelehnten Thurmbauten<sup>36)</sup>.

Das Obergeschoss nimmt der grosse gewölbte Kaiserfaal, in neuer Zeit mit Fresken, grossentheils von *Rethel*, geschmückt, ein. Die stattliche, zinnengekrönte und von hohem Walmdach überdeckte Façade ist von sehr charakteristischer Wirkung. Ein Brand zerstörte im Jahre 1883 Dach und Thürme<sup>37)</sup>. Die Wiederherstellung des Bauwerkes erfolgt nach dem Entwurf von *Frentzen*, dem auf Grund des Ergebnisses einer Wettbewerfung<sup>38)</sup> diese Arbeit übertragen wurde.

Noch ist einer Gruppe von Rathhäusern zu gedenken, die am besten an dieser Stelle einzuführen sein wird, wenn auch einzelne Beispiele einer späteren Zeit angehören. Es sind die Rathhäuser in kleineren Orten, die meistens aus einem Unterbau von Stein bestehen, auf den ein Fachwerkbau aufgesetzt ist, oft reich gruppiert, mit Erkerchen, Freitreppen, Thürmchen, Giebeln und hohen Dächern versehen. Es gehören dahin die Rathhäuser zu Fritzlar (Fig. 11<sup>32)</sup>, das ungefähr seit 1840 abgebrochen und durch einen höchst nüchternen Aufbau ohne alles Interesse ersetzt wurde; zu Wernigerode (Fig. 12: Abbildung dieses Bauwerkes, wie es vor der Wiederherstellung im Jahre 1875 bestanden), zu Duderstadt<sup>39)</sup> nach 1432, zu Einbeck<sup>40)</sup> u. a. m.

Sie zeichnen sich sämmtlich aus durch charakteristische Erscheinung bei einem Minimum von Aufwand an materiellen Mitteln.

## 2) Renaissance.

Die Rathhäuser dieser Periode fussen in ihrer ganzen Entwicklung auf den mittelalterlichen Bauten; manche, und wie weiter unten gezeigt wird, sehr beachtenswerthe Beispiele sind nur Umbauten, andere wieder nur Anbauten an jene; nicht selten schwingen sich die Städte auch zu vollkommen selbständigen Neubauten auf. Die baulichen Anforderungen erweitern sich allmählich; die Zahl der Amts-Localen vergrössert sich; die Bauten werden entsprechend geräumiger, und wo eine Ausdehnung in die Breite unmöglich ist, wird die Zahl der Stockwerke vermehrt. Eine geräumige Halle oder ein Vorfaal bildet fast immer den Kern der Anlage, um den sich die Rathsäle und -Stuben, so wie die Geschäfts- und Amtsräume gruppieren. Die Halle wiederholt sich häufig im Obergeschoss und wird dann auch wohl als grosser Raths- und Festsaal ausgebildet, wie in Bremen und Augsburg. Die Treppen bleiben, namentlich in den früheren Beispielen, noch Wendeltreppen, zuweilen mit viel Aufwand ausgeziert, häufig in Thürme verlegt, die sich den Hauptfaçaden vorbauen, wie in Rothenburg, Altenburg, Brieg u. a. O.

24-  
Anlage.

<sup>35)</sup> Eine ausführliche Beschreibung dieses Bauwerkes mit Abbildungen ist zu finden in: MITHOFF, H. W. H. Kunst-  
denkmale und Alterthümer im Hannoverischen. Hannover 1871-79. Bd. 4, S. 132.

<sup>36)</sup> Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: Deutsche Bauz. 1883, S. 345.

<sup>37)</sup> Siehe: STÜBLER, J. Die Feuersbrunst zu Aachen am 29. Juni 1883. Deutsche Bauz. 1883, S. 341.

<sup>38)</sup> Siehe: Die Konkurrenz für Entwürfe zur Wiederherstellung des Rathhauses in Aachen. Deutsche Bauz. 1885, S. 341.

<sup>39)</sup> Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: MITHOFF, H. W. H. Kunst-  
denkmale und Alterthümer im Hannoverischen. Hannover 1871-79. Bd. 2, S. 25.

<sup>40)</sup> Siehe ebendaf., Bd. 2, S. 32.